

Grosse Umfrage bei Neu-Wählern

## Für 17-Jährige ist die Einwanderung das Hauptproblem

Die Einwanderung und das Asylwesen bilden für die jüngsten Wähler die grössten Probleme. Darüber hinaus fällt die sogenannte Generation Z dadurch auf, wie zufrieden sie mit den Verhältnissen ist.

22.6.2015, 19:11 Uhr | [3 Kommentare](#)

*hä. Bern* Wer im Jahr 1997 vor dem 18. Oktober geboren ist, darf in diesem Herbst zum ersten Mal an eidgenössischen Wahlen teilnehmen. Aus diesem Anlass wollte die Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen herausfinden, wie diese Generation politisch tickt. Antworten liefert eine Online-Befragung von 1990 Jugendlichen mit Jahrgang 1997, die von Wissenschaftlern der Universitäten Bern und Zürich sowie der Berner Fachhochschule durchgeführt wurde.

Das grösste Problem ist aus Sicht dieser Jugendlichen laut der Studie die Immigration. 19 Prozent nannten die Einwanderung als Hauptproblem der Schweiz (vgl. Grafik), dahinter folgten das Asylwesen (14 Prozent) und das Verhältnis der Schweiz zu Europa (12 Prozent). Diese Resultate mögen insofern überraschen, als die 17-Jährigen deutlich internationaler sind als ältere Generationen. Nur 56 Prozent der Befragten haben allein die Schweizer Staatsbürgerschaft. 24 Prozent von ihnen sind Doppelbürger und 20 Prozent ausländische Staatsbürger.

### Sonderfall Tessin

Damit deckt sich das Sorgenbarometer der Jugendlichen praktisch eins zu eins mit dem Wahlprogramm der SVP. Das war nicht immer so: Die Studienautoren erinnern daran, dass in einer Jugendbefragung Ende der 1980er Jahre die Umweltthematik noch an erster Stelle stand. Selbst 17-Jährige mit ausländischer Staatsbürgerschaft nennen die Einwanderung als Hauptproblem. Einen Sonderfall bilden die Tessiner. Während sich die Angaben der Deutschschweizer und Romands kaum unterscheiden, haben die Tessiner 17-Jährigen eine ganz andere Wahrnehmung: 38 Prozent von

ihnen nennen die Arbeitslosigkeit als Hauptproblem. Dieser Unterschied dürfte mit der höheren Arbeitslosigkeit und der Konkurrenz durch Grenzgänger auf dem Tessiner Arbeitsmarkt zu erklären sein.

Mit ihrem Problembewusstsein unterscheiden sich die 17-Jährigen auch von der Gesamtbevölkerung. Im Sorgenbarometer 2014 der Credit Suisse steht die Arbeitslosigkeit an erster Stelle; die Ausländer folgen erst auf dem zweiten Platz und an dritter Stelle die Sorge um die Zukunft der Sozialwerke. Dieses Thema schafft es bei den 17-Jährigen nicht einmal in die Top 6.

In einem Kontrast zu ihrer Problem-Rangliste stehen die Aussagen der 17-Jährigen über die Personenfreizügigkeit. Über 60 Prozent vertreten die Meinung, dass die Personenfreizügigkeit gut oder eher gut für die Schweiz ist. Auch die Vorteile, die die Personenfreizügigkeit ihnen selber bringt, möchten sie nicht missen: Rund drei Viertel wollen nicht auf die Möglichkeit verzichten, in der EU arbeiten zu können. Einem EU-Beitritt würde hingegen nur jeder Zehnte von ihnen zustimmen.

### **Von Rebellion keine Spur**

Obwohl es graduelle Unterschiede zwischen den 17-Jährigen und der Gesamtbevölkerung gibt, so fällt doch auf, wie wenig sie sich letztlich von älteren Semestern unterscheiden. Von Rebellion und Auflehnung gegen die herrschenden Verhältnisse ist wenig zu spüren. Die Generation Z erscheint mehrheitlich zufrieden mit ihren Lebensumständen und zuversichtlich für ihre Zukunft. Ein Ausdruck davon ist das hohe Vertrauen in die Institutionen. 67 Prozent haben «sehr viel» oder «ziemlich viel» Vertrauen in den Bundesrat, bei der Polizei liegt dieser Wert sogar bei 74 Prozent. Diese Werte sind gleich hoch wie bei älteren Generationen.

Die 17-Jährigen seien zuversichtlich, «extrem pragmatisch», familienorientiert und international – so fasste Pierre Maudet, Genfer Staatsrat und Präsident der Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen, die Ergebnisse der Studie zusammen.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.